

8 Begehn den andern schwengte  
Jeder zugleich den Karst,  
Und das Unglück es lenkte,  
Daß jedem das Haupt zerbarst.

9 Sie lagen tot und vergaßen  
Zusammen Groll und Fracht,  
Und ihre Rösse fraßen  
Berträglich die ganze Nacht.

10 Nie war ihnen beschieden  
So lange Ruh' in der Nacht,  
Als da den blut'gen Frieden  
Ihre Treiber gemacht. Rüßert.

### 11. Die Strafe.

1 Der Knecht hat erstochen den edlen Herrn,  
Der Knecht wär' selber ein Ritter gern.

2 Er hat ihn erstochen im dunkeln Hain  
Und den Leib versenket im tiefen Rhein;

3 Hat angelegt die Rüstung blank,  
Auf des Herren Kopf sich geschwungen frank.

4 Und als er sprengen will über die Brück',  
Da stußt das Ross und bäumt sich zurück;

5 Und als er die goldenen Sporen ihm  
gab,

Da schleudert's ihn wild in die Fluten  
hinab!

6 Mit Arm, mit Fuß er rudert und ringt—  
Der schwere Panzer ihn niederzwingt.

Wpland.

### 12. Die Rettung.

1 Auf schmalem Pfad, wo rechts die Flut  
sich breitet,

Links Felsen sich erheben kühn und hehr,  
Am steilen Rand des Bramayutra schreitet  
Einsam und müd' ein Wandersmann daher.

2 Da sieht er oben auf den schroffen  
Zinken,

Zum Sprung ansehend, einen Tiger drohn.  
Wie soll er fliehn? Er sieht die Bogen blinken  
Und will sich ihrem Schoß vertrauen schon;

3 Doch weh! dort unten in den Wellen  
lauert

Auf ihn ein Krokodil mit offenem Schlund;  
Er sieht's und stürzt zu Boden, angstdurch-

schauert,  
Und betet nur noch leis mit bleichem Mund.

4 In diesem Augenblick in jähem Sprunge  
Schleift über seinem Haupt der Tiger fort,  
Und fährt, dahingerissen vom Schwunge,  
In seinen Schlund dem Krokodile dort.

5 Verzage nie! Was deinem Aug' Boll-  
endung

Des Unglücks dächt und volle Schicksals-  
nacht,

Das ist oft nur zum bessern Loß die Wendung,  
Und kündet, daß der Rettung Stern bald lacht.

Diehoff.

### 13. Die böse Hand.

1 Es lag Frau Mettas böser Anab'  
Versenket in des Friedhofs Grab  
Bereits seit dreien Tagen,

Als man des Toten starre Hand  
Dem Hügel sah entragen.

2 Die Hand, wer schaudert nicht darob!  
Die er nach ihr zum Schlag erhob,  
Sie wühlte sich zum Lichte,  
Daß sie, im Tode noch, die Schuld,  
Die sie verübt, berichte.

3 Vergebens decket man sie zu,  
Nicht hat sie mehr im Grabe Ruh';  
Vergebens senkt die Leiche  
Man tiefer noch, die Hand entringt  
Sich stets dem näch't'gen Reiche.

4 Und jeder, der die böse Hand  
Ersehnt dort an des Hügel's Rand,  
Der sieht den Ort mit Schauern;  
Frau Metta nur kann nicht entfliehn  
Und weilt am Grab mit Trauern.

5 „Verzeihe, was mein Kind gethan,  
Und nimm, o Herr, es gnädig an,  
Erlas ihm seine Sünden!“  
So steht sie wohl zu jeder Stund',  
Doch will die Hand nicht schwinden.

6 Und also stehend Tag für Tag  
Am Grab die arme Mutter lag,  
Bis spät die Sterne blinken;  
Doch, ach, die Hand, die Hand bleibt da,  
Will nicht ins Grab versinken.

7 Und als nun von der bösen Hand  
Sich das Gerücht verstreut im Land,  
Da kommt das Volk in Scharen  
Herbei zum Grab, und steht und staunt  
Mit aufgestäubten Haaren.